

Niels Beckenbach

Zukunft der Arbeit und Beschäftigungskrise — zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Neuen Techniken.*

1. 'Krise der Arbeitsgesellschaft' — Zur Definition des Problems

'Der Arbeitsgesellschaft geht die Arbeit aus'. Unter dieser Krisenformel (sie geht zurück auf Hannah Arendt 1958, 1981) werden in der aktuellen soziologischen Diskussion, etwa auf dem vergangenen Soziologentag in Bamberg (J. Matthes 1983) oder bei Benseler, Heinze und Klönne (1982) eine Reihe von Veränderungen diskutiert, die ursächlich mit der aktuellen Verfassung der gesellschaftlichen Arbeit zusammenhängen. Anders als bei den um die Arbeit als gesellschaftliches Produktionsverhältnis zentrierten Diskussionen gegen Anfang der siebziger Jahre (s. etwa die Beiträge zum Themenschwerpunkt 'Arbeit' zum Bielefelder Soziologentag 1976, hsg. von Bolte 1978) wird Arbeit dabei nicht mehr allein in ihrer gesellschaftlichen Verfaßtheit, etwa durch die kapitalistische Formbestimmtheit, durch tayloristische Formen der Arbeitsteilung etc. zum Problem. In der neueren Diskussion erstreckt sich die Negativ-Akzentuierung darüber hinaus auch auf die Arbeit als technisch und sozial vermittelte Naturaneignung.

Die Problematisierung der Arbeit bezieht sich in einer Reihe von Beiträgen auf den faktischen funktionalen Beitrag der Arbeit zur gesellschaftlichen Reproduktion und auf den Zusammenhang von Arbeit und Handeln (zum Letzteren: Bahrdt, 1983, 129). Die (wenn auch in einem unterschiedlichen Begründungszusammenhang formulierten) Thesen von Dahrendorf vom historischen 'Entschwinden' der Arbeitsgesellschaft und die Behauptung von C. Offe, gesellschaftliche Arbeit sei tendenziell nicht mehr als gesellschaftliche Schlüsselkategorie anzusehen (jeweils in Matthes, a.a.O.), stehen dabei für besonders prononcierte aber zugleich in einem gewissen Sinne repräsentative Ausformulierungen des gewandelten soziologischen Erkenntnisinteresses in der Beschäftigung mit dem Thema 'Arbeit'. Unter dem Leitmotiv 'Ende der Arbeitsgesellschaft' treffen sich (mindestens hinsichtlich der Diagnose) kritische Autoren wie Claus Offe und Johannes Berger mit Vertretern eher neokonservativer Auffassungen wie Ralf Dahrendorf und Daniel Bell.

Die Diskussion der These vom Ende der Arbeitsgesellschaft dient im vorliegenden Zusammenhang zunächst dazu, eine Reihe von empirischen Problemstellungen aufzunehmen. Einerlei, ob man sich dabei orientiert an der These vom 'epochalen Trendbruch' durch den tendenziellen Bedeutungsverlust der Arbeit als Reproduktionsgrundlage und als subjektives 'Sinn-Kriterium' oder ob man wie der Autor die Ursachen für die aktuellen Krisensymptome eher im Bereich der Vermittlung von Bildungssystem, Arbeitsmarkt und Beschäftigungssystem sucht: in jedem Falle wird Bezug genommen auf empirische Daten zur Entwicklung der industriellen Produktion sowie in den technisch-planerischen, den kommerziellen und den in einem erweiterten Sinn reproduktions-sichernden Funktionen der gesellschaftlichen

Reproduktion. In der Auseinandersetzung mit den empirischen Aussagen zum Ende der Arbeitsgesellschaft läßt sich der Ansatz zu einer Prognose zukünftiger Entwicklungen der menschlichen Arbeit gewinnen.

Ein zweiter Gesichtspunkt betrifft die Wahl eines adäquaten theoretischen Bezugsrahmens. Die Aufzählung von Krisensymptomen wie die Massenarbeitslosigkeit oder die Tendenz zur Ent-Beruflichung der industriellen Facharbeit durch die Neuen Techniken sind kein Ersatz für die theoretische Analyse. Der Begriff 'Arbeitsgesellschaft' erweist sich bei näherem Hinsehen als eine unscharfe Kategorie. Er beruht bei Hannah Arendt und ebenso bei Claus Offe auf der *vorgängigen* Annahme, daß die gesellschaftliche Arbeit unter den Nebenbedingungen der Technisierung und der Rationalisierung keinen Raum mehr läßt für subjekthafes Handeln (am Beispiel der Arbeitsmonotonie vgl. Bahrdt, 1983, 129).

Die methodischen Konsequenzen des (ex ante unterstellten) Auseinanderfallens von Arbeit und Handeln oder von instrumenteller Zwecktätigkeit und subjektivem Sinn liegen auf drei Ebenen. Erstens erscheint der Begriff 'Arbeitsgesellschaft' zirkulär, weil die konstitutive These vom Sinn-Defizit rationalisierter Arbeit auf dem Boden dieser Konzeption nicht mehr hinterfragt wird. Zweitens wird Arbeit sowohl bei Hannah Arendt wie bei Offe gleichgesetzt mit industrieller (herstellender) Produktionstätigkeit. Dies erscheint gerade angesichts der Neuen Techniken als eine statische und unhistorische Sichtweise, die den Blick verstellt für branchen- oder bereichübergreifende Tendenzen zur Herausbildung von betrieblicher und gesellschaftlicher Gesamtarbeit. Drittens schließlich erscheint der Terminus als unscharf und technizistisch-verkürzt, weil er gerade die spezifisch gesellschaftlichen Vermittlungen ausblendet, die den gattungsgeschichtlichen Sachverhalt 'Arbeit' mit spezifisch historischen Formen oder Formationen von Gesellschaft vermitteln. Für den vorliegenden Zusammenhang erscheint daher der Begriff 'Industriekapitalismus' als soziologischer Oberbegriff geeigneter als der Terminus 'Arbeitsgesellschaft'. Ich beziehe mich im folgenden auf die Position von Claus Offe, weil hier am ehesten eine geschlossene arbeitskritische Position vorliegt. Die Ausführungen von Offe stehen darüber hinaus im Zusammenhang mit empirischen Untersuchungen zur Angestelltenarbeit und zur Funktion des Arbeitsmarktes. Dies ermöglicht eine Entscheidung über alternative Erklärungen.

Offe begründet die These vom gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der Arbeit auf zwei Ebenen. Im Bereich der *objektiven* Arbeit konstatiert er eine schwindende Bedeutung der Lohnarbeit als kollektiven Erfahrungstatbestand durch die zunehmende Binnendifferenzierung der sozialen Lage bei den abhängig Beschäftigten (1983, 46). Als strukturelle Voraussetzung für diese Tendenz zur Auflösung einer einheitlich bestimmten Klassenlage sieht Offe die Ausbreitung der Dienstleistungs-Arbeit gegenüber der industriellen Produktion. Dienstleistungen wiederum seien von der herstellenden Arbeit unterschieden durch die gesellschaftliche Funktion, den Arbeitsinhalt und infolgedessen auch durch eine anders geartete Objektstellung gegenüber ökonomischen Rationalisierungstendenzen (Normierung, Standardisierung und Maschinisierung) (47 f.). Eine subjektiv abnehmende Bedeutung der Arbeit sieht Offe begründet durch den schwindenden Anteil der Arbeit an der Lebenszeit (50 f.). Hierunter faßt er allerdings so heterogene und im Sinne seiner Grundhypothese möglicherweise konträre Sachverhalte wie die Zunahme der arbeitsfreien Zeit durch Arbeitszeitverkürzungen und die Arbeitslosigkeit (52 f.). In die gleiche Richtung wirkt nach seiner Auffassung die zunehmende Ent-Beruflichung der (industriellen) Arbeit, wobei das Arbeitsverhältnis immer mehr lediglich instrumentell als Mittel der Verfügung über Konsumchancen erfahren werde. Auch die Zunahme von 'sekundären' Einkommensübertra-

gungen deutet Offe als Anzeichen für die schwindende Bedeutung der Arbeit als gesellschaftlicher Schlüsselkategorie (ebd).

Die Diskussion der These vom Ende der Arbeitsgesellschaft soll im folgenden auf zwei Ebenen geführt werden. Die empirische Kritik der Arbeit, etwa zur Erosion inhaltlicher Bezüge in der rationalisierten Industriearbeit, die These der 'Tertiarisierung' und von der Krise des Beschäftigungssystems lassen sich auf die damit jeweils verbundenen empirischen Konsequenzen für die Zukunft der Arbeit untersuchen. Entgegen den Annahmen vom 'Schwinden der Arbeitsgesellschaft' soll dabei die These begründet werden, daß die gesellschaftliche Arbeit als Medium der gesellschaftlichen Reproduktion *und* als Instanz der Persönlichkeitsentwicklung ihren zentralen Stellenwert behalten wird. Die Ursache für aktuelle Krisenerscheinungen wie die Massenarbeitslosigkeit oder die rationalisierungsbedingte Ent-Beruflichung der industriellen Facharbeit liegt m.E. nicht darin, daß die organisierte Arbeit für die ökonomische und die soziale Reproduktion nichts mehr hergibt. Die Ursachen der aktuellen Krise sind — so lautet die Gegenthese — eher im Bereich der Vermittlungs- und Steuerungsmechanismen zwischen Bildungssystem, Arbeitsmarkt und Beschäftigungssystem zu suchen. Nicht die Krise der *Arbeitsgesellschaft*, sondern die Krise des Beschäftigungssystems in seinen betriebsexternen und -internen Erscheinungsformen ist daher der zentrale Bezugspunkt für eine Analyse aktueller Krisenerscheinungen.

Ein abschließender Teil bezieht sich auf die Erarbeitung eines adäquaten theoretischen Bezugsrahmens. Gegenüber der von Offe vorgeschlagenen Dualisierung der sozialen Sphären Arbeit/Produktion und Lebensweise (a.a.O., 58 f.) erscheint es für die Untersuchung zukünftiger Entwicklungen der Arbeit erfolversprechender, zunächst die Bedeutung der Arbeit als ökonomisches und soziales Reproduktionsmedium genauer abzuklären als dies bei den Protagonisten vom Ende der Arbeitsgesellschaft geschieht. Wenn auf der empirischen Ebene gezeigt werden kann, daß die für die gesellschaftliche Arbeit konstitutiven Organisationsprinzipien auch in den Beschäftigungsbereichen außerhalb der industriellen Produktion greifen und daß der zukünftige Prozeß der Modernisierung und Rationalisierung durchaus Ansatzpunkte für eine substantielle Humanisierung der Arbeit bietet, so könnte hierfür ein marxistischer Ansatz möglicherweise weiterhin respektable Erklärungschancen bieten. Es sollen daher abschließend und unter Anschluß an die 'klassische' Diskussion zur Zukunft der Arbeit der Versuch unternommen werden, einige Leitfragen für zukünftige arbeitssoziologische Forschungen zu skizzieren.

Eine letzte Bemerkung zum empirischen Geltungsbereich und zum methodischen Status der folgenden Ausführungen erscheint erforderlich. Der überwiegende Teil der dabei herangezogenen Daten und Befunde ist das Ergebnis von Forschungshypothesen und darauf beruhenden ersten empirischen Untersuchungsergebnissen. Der Fragestellung des vorliegenden Artikels entsprechend werden im folgenden eher solche Bereiche der gesellschaftlichen Gesamtarbeit herangezogen, bei denen sich Prozesse der Modernisierung und Rationalisierung der Arbeit relativ unbeeinflusst von konjunkturellen oder langfristigen (strukturellen) Wachstumsstörungen vollziehen. Ohne Zweifel fällt die Antwort auf die Frage nach der Zukunft der Arbeit in den modernisierten Kernbereichen der Volkswirtschaft (Automobilbau, Elektroindustrie, Werkzeugmaschinenbau, Chemische Industrie sowie Handel, Banken, Transportgewerbe und Versicherungen) günstiger aus als eine Untersuchung der Gesamtwirtschaft. Dies schränkt zwar den empirischen Geltungsbereich der folgenden Überlegungen ein, es beeinträchtigt jedoch nicht die analytische Brauchbarkeit für den hier gewählten Untersuchungsbereich.

2. Neue Produktionskonzepte und 'reflexive' Zeitökonomie

Eine empirische Bestandsaufnahme relevanter Entwicklungen in der gesellschaftlichen Arbeit muß ihren Ausgang nehmen von der Tatsache, daß die wachstumstragenden und beschäftigungsstarken Kernbereiche in der industriellen Produktion derzeit in einem gegenüber früheren Entwicklungsphasen der BRD nicht gekannten Ausmaß durchrationalisiert werden. Die menschliche Arbeit wird im Zuge dieses durchgreifenden Rationalisierungsprozesses umfassend reorganisiert. Die damit verbundenen Tendenzen der 'Autonomisierung' von Produktionsprozessen, der 'Verfügbarmachung' prozefrelevanter Daten und Wissensbestände und die schrittweise Durchsetzung zeitökonomischer Prinzipien ist in verschiedenen industriesoziologischen Untersuchungen herausgearbeitet worden (Altmann, Bechtle, Lutz 1976, daran anschließend Rammert, 1982; Schumann u.a. 1980; Brandt 1980; Beckenbach 1982).

Die in diesem Zusammenhang von Kern und Schumann formulierten Arbeitshypothesen zu den 'Neuen Produktionskonzepten' (1984) beziehen sich auf die Automobilindustrie, den Werkzeugmaschinenbau und die chemische Industrie. Der Ansatz von Kern und Schumann ist deshalb von Interesse, weil hier anders als bei der derzeit überwiegenden negativ-determinierten Sichtweise der Technik der Handlungs- und Gestaltungsaspekt offengehalten wird. Unterscheidet man bei dem aktuellen Prozeß der Reorganisation der Industriearbeit eine branchen- und regionalbezogene Umverlagerung der Produktionspotentiale nach den zukünftigen Wachstums- und Beschäftigungschancen und eine jeweils betriebsinterne Umsetzung der damit verbundenen Rationalisierungszwänge, Interessenausinandersetzungen und Sozialfolgen, so untersuchen Kern und Schumann im vorliegenden Zusammenhang allein den 'modernisierten Sektor'. Dies ist wichtig für die Diskussion der Reichweite ihrer Schlußfolgerungen.

Unter dem Oberbegriff der Neuen Produktionskonzepte (NPK) fassen Kern und Schumann eine historisch neue Phase betrieblicher Rationalisierungsstrategien — als Rationalisierungs-Strategie gilt im folgenden und unter Anlehnung an Kern und Schumann immer ein Zusammenhang von äußeren Verwertungsbedingungen, von hierauf gerichteten produktionsbezogenen Konzepten der Kapitaleite (Technisierung, Organisation, Arbeitseinsatz) sowie von dadurch 'tangierten' Beschäftigungsinteressen. Rationalisierungsstrategien unterliegen dabei einer historischen Dynamik. Rationalisierungskonzepte des traditionell-tayloristischen Typs bezogen sich unter der Bedingung arbeitsintensiver Produktion und für die Kapitaleite noch wenig transparenter Strukturen im Arbeitsprozeß nach den Zielen (Effizienzsteigerung, Kostenminimierung), den Mitteln (weitgehende Teilung zwischen ausführender Arbeit und dem 'thinking department') und der Folgen-Regulierung (rigorose Überwälzung auf die Privatsphäre des Arbeiters) auf kurzfristige Maximierung ökonomischer Erträge. Demgegenüber zeichnen sich nach Kern und Schumann die NPK aus durch eine Veränderung in allen vier Parametern. Unter Bedingung einer weitgehend durchtechnisierten Produktion und einer in den wesentlichen Punkten gesicherten Herrschaftsbasis sind die NPK orientiert an der Erweiterung des Zugriffshorizontes technischer Systeme auf die betriebliche Gesamtarbeit. Parallel dazu seien bereichsübergreifende Organisationsansätze entwickelt worden mit dem Ziel der Integration und Kontrolle des gesamtbetrieblichen Geschehens (1984, 4 f., s.a., Frankfurter Rundschau vom 10. und 12.3.1984).

Unmittelbare Resultate der NPK seien auf der Ebene des einzelnen Arbeitsplatzes eine (technisch mögliche und häufig sogar funktional erforderliche) Aufwertung menschlicher Arbeit durch steigende Kompliziertheit (Fachlichkeit) und Komplexität (Prozeß- und Organisationswissen) der Arbeit; die NPK führten zu einer neuen Stufe der Integration der betriebli-

chen Gesamtarbeit (dies wird allerdings weniger deutlich herausgearbeitet) und schließlich liege in der komplementären Anwendung der neuen Produktions- und Organisationstechnologien ein enormes Freisetzungspotential. Kern und Schumann heben bei alledem den 'arbeitspolitischen' Paradigmawechsel auf der Kapitalseite hervor, der in der Abkehr von konventionell-tayloristischen und in einer tendenziellen Anerkennung — unter bestimmten Bedingungen sogar zu einer gezielten Förderung — der lebendigen Arbeit bestehe (1984, ebd.). Die Tendenz zur Rundum-Nutzung der Arbeitskraft sowie zu einer objektiv verstärkten Integration der betrieblichen Gesamtarbeit bezieht sich vorrangig auf betriebliche Probleme des Arbeitseinsatzes und der Leistungsplanung. Auf eine damit eng verbundene Veränderung auch im Verhältnis von Betrieb und gesellschaftlicher 'Umwelt' (hier vor allem bezogen auf die Zirkulationssphäre industrieller Kapitale) hat H.G. Brose aufmerksam gemacht (1982, 1983). Brose zeigt am Beispiel unternehmerischer Planungsstrategien, daß betriebliche (einzelkapitalistische) Verwertungsinteressen immer weniger über rein reaktive Anpassungsprozesse auf den verschiedenen Märkten realisiert werden. Bedingt durch neuartige Zwänge, auf schwer vorhersehbare, aber zugleich im Falle des Eintretens äußerst folgenreiche Entwicklungen schnell, flexibel, und 'bestimmt' reagieren zu müssen (hierzu zählen Veränderungen der internationalen Konkurrenz, Schwankungen in den Rohstoffpreisen, in den 'terms of trade', etc.) setzten sich dabei neuartige Organisations- und Planungskonzepte durch, die ein flexibel-bestimmtes Handeln unter komplexen und wechselnden Umgebungsbedingungen bezwecken (1982, 396). In ähnlicher Bedeutung unterscheidet P. Brose im Bereich der betrieblichen Innovationsplanung zwischen konventionell-marktbezogenen (horizontalen) oder prozeßbezogenen (vertikalen) Planungen einerseits und 'lateralen' Planungen andererseits. Die letzteren sind dabei bezogen auf neuartige (also etwa im Zuge der 'Reifung' eines Produkts mitzuplanende) technische Problemlösungspotentiale oder noch nicht praktizierte Anwendungen (1982, 169 f.).

Beispiele für eine verstärkte Durch-Planung der Zirkulationssphäre unter Optimierung der 'sperrigen' Parameter Flexibilität/Bestimmtheit sind die zunehmende Bedeutung der Soft-Ware mit jeweils engem kundenspezifischen Zuschnitt unter hoher Anwendungsbreite oder etwa die zunehmende Tendenz in verschiedenen Zweigen des Maschinenbaus, Spezifika des potentiellen Anwenderbereichs über Ablaufplanungen bis hin zu Fragen der optimalen Bestellmenge oder der optimalen Lager-Zeit miteinzuplanen und zugleich durch kundennahe Absatzpolitik Neuentwicklungen frühzeitig auszuloten. In eine ähnliche Richtung verweisen auch die Ansätze innerhalb von konkurrierenden Betrieben (z.B. in der Automobilindustrie), bei der Absatzplanung zu einer möglichst nahtlosen Kapazitätsauslastung bei der Nutzung von Transportmitteln (Bahn, Schiff) zu gelangen.

H.G. Broses Schlußfolgerungen für die betriebsinternen Folgen der veränderten Verwertungskonzepte ergänzen die Ausführungen von Kern und Schumann über die NPK. Deutlich wird dabei zugleich die Doppelbedeutung der Neuen Techniken als Mittel der Effektivierung (Produktivitätssteigerung) der Produktion und als Vehikel einer neuartigen flexibel-bestimmten Anpassung an die betriebsrelevante Umwelt. Für den vorliegenden Zusammenhang interessant dabei sind besonders die Hinweise auf Tendenzen der organisatorischen Dezentralisierung. In der Regel geht dies einher mit dem bereits bei Kern und Schumann angesprochenen ganzheitlichen Aufgabenzuschnitt (z.B. in der werkstattnahen Programmierung), mit der Einführung flexibler Fertigungssysteme sowie mit der Flexibilisierung der Arbeitszeit (Teilzeitarbeit, kapazitätsorientierte variable Arbeitszeit, Zeitarbeit/Leiharbeit oder job sharing, Brose 1982, 399).

3. Die Spaltung des Arbeitsmarktes

Für die Zukunft der Arbeit stellen die institutionellen Regelungen am Arbeitsmarkt eine komplementäre Bezugsgröße dar zur Effektivierung der Rationalisierung. Betriebs-*externe* und -*interne* Arbeitsmärkte regeln die Allokation (Zuteilung), die Muster des innerbetrieblichen Aufrückens und schließlich auch die Gratifikation der Arbeitskraft (allgemein Sengenberger 1978 und Neuendorff in Littek 1982; am Beispiel der Hafendarbeit vgl. Abendroth u.a. 1979, dies. 1980). Die 'Dualisierung' des Arbeitsmarktes in einen betrieb-externen und einen innerbetrieblichen Regelungsbereich bedeutet für den vorliegenden Zusammenhang, daß wichtige Weichenstellungen für die Regulierung der Strukturprobleme in der gesellschaftlichen Gesamtarbeit im innerbetrieblichen Bereich erfolgen.

Auf der Grundlage nach wie vor hierarchisch abgestufter Arbeitsplätze (bezogen auf Belastungen, negative Umgebungsfaktoren, Umfang des Fach- und Erfahrungswissens, Dispositionsmöglichkeiten etc.) sowie einer durchaus konservativen Struktur betrieblicher Anlern- und Statussysteme gegenüber neuen Aus- und Fortbildungsanforderungen haben sich dabei langjährig stabile und durch relativ starre Grenzen getrennte Teilarbeits-Märkte und Belegschafts-Typen herausgebildet. Die industriellen *Stammbelegschaften*, rekrutiert aus den deutschen, männlichen, langjährig betriebserfahrenen und leistungstüchtigen Arbeitern sind dabei eher mit der technisch-organisatorischen Entwicklung 'mitgezogen' oder im Falle einer rationalisierungsbedingten Abwertung mindestens noch auf der Einkommens- und Beschäftigungsebene abgesichert worden (für den industriellen Kernbereich: Kern und Schumann in Jockisch (Hsg.) 1982, S. 385). Die betrieblichen Kernbelegschaften haben, bedingt durch die Kontinuität des Beschäftigungsverhältnisses und das strategische Gewicht ihrer Arbeitsplätze, den dominanten Einfluß auf die Zusammensetzung des Betriebsrates. Umgekehrt sind besonders monotone, belastende und beschäftigungsunsichere Arbeitsplätze eher durch ausländische Arbeitnehmer oder durch Frauen besetzt worden (zum frauenspezifischen Arbeitsmarkt Lappe 1981, Lappe und Gensior in Heckmann und Winter (Hsg.) 1983, Gensior 1984; zur Ausländerproblematik Projekt Videocolor 1984). Bis in die jüngste Zeit ist der Einfluß dieser Gruppen auf die betriebliche Interessenvertretung gering gewesen.

Der Mechanismus der Arbeitsmarktsplaltung in eine relativ schmale Facharbeitergruppe und eine größere Gruppe von 'aufgewerteten' Kräften als Kernbereich und einen Rand-Bereich mit prekären Reproduktionsbedingungen bedeutete bereits in den Jahren des Beschäftigungswachstums bis Anfang der siebziger Jahre ein erhebliches Ausmaß an interner Ungleichheit der Lebenschancen und von Verwirklichungsmöglichkeiten. Bestanden in den Prosperitätsphasen der vergangenen Jahre immer noch günstige Voraussetzungen zum 'Hochziehen' auch der schlechter gestellten Gruppen, so entsteht vor dem Hintergrund der Effektivierung der Rationalisierung und der Internationalisierung der Arbeit und der Arbeitsteilung eine neue Spaltungslinie, wodurch die Tendenz zur klasseninternen Ungleichheit erneut verstärkt wird.

Der entscheidende Grund für diesen Umschlag ist das Durchschlagen der rationalisierungsbedingten Arbeitsplatzverluste auf die absolute Zahl der Beschäftigten. Während dabei in den bislang stabilen industriellen Kernsektoren eine Sicherung der Kernbelegschaften immer noch gelingt (wobei allerdings die Belegschaftsinteressen beim größeren Teil der Betroffenen nur noch auf der Einkommens- und der Beschäftigungsebene abgesichert werden), sind in den stagnierenden Sektoren der Wirtschaft tendenziell alle Teile der Belegschaft (und zunehmend auch die Angestellten) von dem Risiko der Arbeitslosigkeit betroffen. *Rationalisie-*

rungsbedingte Arbeitslosigkeit in den modernisierten Kernsektoren (Hauptbetroffene: Randbelegschaften bei zunehmender Bedeutung der Alterskomponente) und *stagnations-* oder *verlagerungsbedingte* Arbeitslosigkeit in den ökonomischen Krisenregionen sind zwei Erscheinungsformen der Beschäftigungskrise, denen gegenüber der Steuerungsmechanismus des 'dualen' Arbeitsmarktes versagt. Noch krasser fällt das Regulierungsdefizit des Arbeitsmarktes gegenüber der dritten Erscheinungsform der *Berufsanfänger-*Arbeitslosigkeit aus. Je mehr nämlich die Beschäftigungssysteme durch betriebsinterne Besetzungs- und Aufstiegswege verplant sind und je enger der Bewegungsspielraum bei stellenmäßig abnehmender Zahl der Arbeitsplätze und zunehmendem Verdichtungsgrad der Arbeit wird, um so geringer sind die Chancen der Zugänger am Arbeitsmarkt, einen stabilen Arbeitsplatz zu erhalten. Gegenüber der bereits durch interne Ungleichheit der Lebenschancen gekennzeichneten Spaltung nach dem Belegschaftsstatus entsteht damit wiederum ein gesellschaftlich folgenschwerer und interessenpolitisch 'schiefer' Typ der Klassenspaltung nach dem Kriterium des Besitzes oder Nichtbesitzes von Arbeit.

Die sozialen Konsequenzen der insoweit angedeuteten Reorganisation der betrieblichen Gesamtarbeit und der zunehmenden Durchplanung der Zirkulationssphäre liegen auf unterschiedlichen Ebenen. Unübersehbar ist — in dem Maße, wie sich die hier angedeuteten Entwicklungen realisieren werden — eine Tendenz zur dauerhaften und tiefgreifenden Differenzierung der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen innerhalb der Arbeiterklasse. Zwar bestanden auch in den vergangenen Dekaden bereits ausgeprägte Differenzierungen im Niveau der Beruflichkeit, im betrieblichen Status und im relativen Ausmaß der Beschäftigungssicherheit. Vor dem Hintergrund einer allgemein stabilen ökonomischen Lage und arbeitspolitisch vorwärts weisenden Interessenkonstellationen (Beckenbach 1984) überwog dabei in den zentralen Interessenkonflikten wie etwa in der Auseinandersetzung um die Humanisierung der Arbeit (Pöhler 1979) oder in dem Kampf gegen die Abgruppierung (Dabrowski u.a. 1980) noch die Einheitlichkeit der Interessenlage. Anders unter den aktuellen Bedingungen: eine Spaltung des gesellschaftlichen Beschäftigungssystems in stabile, modernisierungsintensive Kernsektoren und 'declining industries' und eine zunehmend verschärfte Trennung zwischen Arbeitsplatz-Besitzern und Dauer-Arbeitslosen erscheint mindestens unter Fortschreibung der gegenwärtigen Verteilung von Arbeit als unausweichlich. Das soziale Subjekt zukünftiger arbeitssoziologischer Forschung dürfte insofern immer weniger mit einem bestimmten (und als klassendurchschnittlich unterstellbarem) Typus von Arbeits- und Reproduktionsvermögen oder mit einer als stabil zu unterstellenden betrieblichen Arbeitswirklichkeit zusammenfallen (am Beispiel der Frauenarbeit Lappe 1983, Gensior 1984).

Dieser Tendenz zur Lage- und Situationsdifferenzierung zwischen den verschiedenen Klassenabteilungen steht eine andere besonders bei Kern und Schumann akzentuierte Tendenz zu neuen Schnittlinien und Interdependenzen zwischen den fachlich aufgewerteten Arbeitergruppen und den technisch-planerischen Bereichen innerhalb des Beschäftigungssystems gegenüber. Die — gegenüber dem äußeren Arbeitsmarkt möglicherweise stärker abgeschirmten — betrieblichen Belegschaften unterliegen unter dem Einfluß der NPK einem Prozeß der Integration. Mit 'Integration' ist nicht so sehr die sozio-ökonomische Lage oder der betriebliche Status gemeint — diese bleiben im wesentlichen durch gesellschaftliche Formen der Ungleichheit bestimmt. Dies bedeutet eher ein von der technischen und informatorischen Entwicklung her mögliches oder sogar gefordertes In-Beziehung-Treten etwa zwischen Arbeitern, Planern und Ingenieuren. Solche Tendenzen zu einer funktionalen Integration verschiedener Belegschaftsteile können vorwiegend durch Managementinteressen bestimmt sein und ledig-

lich der Ausschöpfung betrieblicher Rationalisierungs- und Intensivierungspotentiale dienen (quality circles, betriebliches Vorschlagswesen, etc.). Sie könnten allerdings auch für kollektive Belegschaftsinteressen genutzt werden durch die Transparentmachung und die Nutzung qualifikationsfördernder Elemente in den NPK (Gestaltungsaspekt) bzw. durch gezielte Eingriffe zur Abwehr von Belastungs-, Qualifikations- oder Kontrollrisiken.

4. Internationalisierung der Arbeit und Krise des Beschäftigungssystems

Die Einführung der NPK in der industriellen Produktion und Tendenzen der forcierten (Selbst-)Rationalisierung innerhalb der Funktionsbereiche technisch-wissenschaftlicher und kommerzieller Arbeit (dazu s. 5.) verweisen auf die nach wie vor zentrale gesellschaftliche Bedeutung der Triebkräfte und Entwicklungsdynamiken, die von dem Kernbereich der organisierten Arbeit ausgehen. Neue Techniken wie die Mikroelektronik, die EDV oder die Glasfasertechnologie mit ihren vielfältigen Ausstrahlungseffekten und ihren komplexen Anwendungsbereichen sind *als solche* allerdings ebensowenig die Ursache aktueller Krisenerscheinungen wie die Einführung von Produktions- und Transportmaschinen im Zeitalter der Frühindustrialisierung. Zu einem Krisenfaktor im Hinblick auf Beschäftigungsinteressen und auf inhaltliche (berufliche) Ansprüche an die Arbeit sowie schließlich auf kollektive Formen der Interessenregulierung und der Arbeitspolitik werden die Neuen Techniken vielmehr erst vor dem Hintergrund spezifischer ökonomischer und institutioneller Rahmenbedingungen.

Dabei tritt insbesondere das Beschäftigungssystem als Ort der Krise in den Blick. Das Nebeneinander von *Potenzierung/Komprimierung* gesellschaftlicher Arbeit in den ökonomischen Kernbereichen sowie von Stagnation und zunehmend auch von Marginalität außerhalb dieser Kernbereiche wirft die Frage nach externen (hier: übernationalen) Ursachen für die Beschäftigungskrise auf. Ein wichtiger Faktor hierfür liegt in den international veränderten ökonomischen Austausch- und Konkurrenzbeziehungen im Rahmen der 'Neuen Internationalen Arbeitsteilung'. Ein zentraler *interner* 'Krisenherd' liegt demgegenüber in der rapide abnehmenden Wirksamkeit des Arbeitsmarktes als Ort der Allokation und der Gratifikation von Arbeitskraft. Veränderungen in den globalen (weltwirtschaftlichen) Austausch- und Konkurrenzbeziehungen mit negativen Beschäftigungswirkungen auf branchenspezifischer und einzelbetrieblicher Ebene hängen eng zusammen mit neuartigen Formen der internationalen Arbeitsteilung (Fröbel, Heinrichs und Kreye 1977 und 1981 sowie dies. und Münster 1982) sowie mit der Herausbildung multinationalaler Konzerne (zum nordamerikanischen und europäischen Raum etwa Hymer in Senhaas 1977, zur BRD Kisker 1982). Im vorliegenden Zusammenhang interessant ist dabei ein Kontext technischer (produktionszyklischer) Entwicklungen, ökonomischer Expansionsstrategien und hierdurch ausgelöster Tendenzen der Zentralisierung und der Marginalisierung von Markt- und (Ver-)Handlungsmacht.

Die Thesen von der 'Neuen Internationalen Arbeitsteilung' (NIAT) und die (für den Bereich der BRD allerdings bislang spärlichen) Untersuchungen über multinationale Konzerne deuten darauf hin, daß die Entwicklung der Arbeit in entwickelten industriekapitalistischen Gesellschaften vom Typ der BRD derzeit einem weltwirtschaftlichen Prozeß der Umstrukturierung unterliegt. So haben sich im Zuge der Ausbreitung des Weltmarktes neben den klassischen kapitalistischen Zentren des Warenexports (USA, EG, Japan) neue Produktionszentren (Weltmarktfabriken) herausgebildet, die vor allem im Bereich der Massenproduk-

tion (kurzlebige Konsumgüter, zunehmend aber auch Schwer- und Investitionsgüter) und auf der Basis niedrig gehaltener Reproduktionskosten der Arbeitskraft in Konkurrenz zu den traditionellen Exportländern getreten sind. Der dadurch ausgelöste Produktionszyklus — technologisch hochwertige Produkte werden in den entwickelten industriekapitalistischen Ökonomien produziert; mit der Verallgemeinerung von 'Extra-Produktivkraft' im Weltmaßstab steigt wiederum der Innovations- und Rationalisierungsdruck in den entwickelten Volkswirtschaften und treibt dort die Entwicklungsspirale höher — führt dort in der Konsequenz zur Dualisierung der Ökonomie. Fröbel u.a. schließen aus den Tendenzen zur 'Neuen Internationalen Arbeitsteilung' auf Standortverlagerungen im traditionellen Sektor bzw. in technisch abspaltbaren Bereichen des modernisierten Sektors. Als weitere Konsequenzen der NIAT werden eine Universalisierung der Rationalisierung im Weltmaßstab (1982, 339), die Herausbildung eines Weltmarktes für kapitalistisch disponible Arbeitskraft (ebd. 331) und eine zunehmende *strukturelle* Arbeitslosigkeit in den industriekapitalistischen Ökonomien bezeichnet (ebd. 340).

Kritisch einzuwenden gegenüber dem Ansatz von Fröbel, Heinrichs und Kreye (bzw. dies. und Münster) wäre, daß die Autoren die Randbedingungen ihres Modells sowie empirische Gegen Tendenzen ungenügend berücksichtigen. Dies bezieht sich auf den Umfang des (konstanten) fixen Kapitals sowie von historisch kumulierter Arbeiterfahrung als mögliche Hinderungsgründe für Standortverlagerungen (z.B. im Automobil- oder Maschinenbau) sowie auf eine mögliche Binnendifferenzierung von Märkten entlang der Dimension Standard-Qualitätsgüter, was wiederum als Gegen Tendenz zur Verlagerung wirkte. Schließlich bleibt bei den Autoren auch das Gegengewicht gesellschaftlich organisierter Interessen gegen Verlagerungsstrategien außer Betracht. In beschäftigungspolitischer Hinsicht liegt das wichtigste Ergebnis der Untersuchungen der Autorengruppe Fröbel/Heinrichs/ Kreye und Münster in dem Hinweis auf die *gleichzeitige* Tendenz zur weltweiten *Universalisierung* der Lohnarbeit und zur *Fragmentierung* der dabei konstituierten Klassenverhältnisse. Die Herstellung des 'Weltmarktes für Arbeitskraft' bedeutet auf der einen Seite den von Fröbel u.a. mit einer 'shifting cultivation' verglichenen Prozeß der kurzfristigen und lediglich vom maximalen Verwertungsinteresse bestimmten Ver-Nutzung von Arbeitskraft an neuen Industriestandorten in Ländern der dritten Welt. 'Fragmentierung' bezieht sich hier auf das Nebeneinander von schrankenloser Exploitation von Arbeitskraft innerhalb eines kapitalisierten Sektors bei gleichzeitiger Dominanz traditionaler Lebensformen (Fröbel u.a. 1981, 10 f). Die Fragmentierung von Klasseninteressen wirkt jedoch auf die industrie-kapitalistische Hemisphäre selber zurück. Teils durch den Import von Arbeitskraft in der vergangenen Phase des raschen ökonomischen Wachstums in den kapitalistischen Industriegesellschaften; immer mehr aber auch durch den Zustrom von Menschen, die im Herkunftsland keine materielle Existenzgrundlage haben, entwickelt sich auch in den Gesellschaften des industrie-kapitalistischen Zentrums eine Vielfalt von Lebenslagen mit überwiegend ungesicherter ökonomischer Existenz. Das Produktionsverhältnis der Lohnabhängigkeit ist dabei häufig nur noch formell. Ein immer größerer Teil von potentiellen Erwerbspersonen gerät damit in die Grauzone des Arbeitsmarktes.

Die Entstehung neuer Kapitalverwertungssphären außerhalb der traditionellen Industriegesellschaften (USA, Westeuropa, zumindest in ökonomischer Hinsicht zählt hierzu auch Japan) stellt jedoch nur eine Komponente der *Internationalisierung* der Arbeit dar. Eine (vom Kapital her gesehene) strategische Bedeutung erhält die weltweite Universalisierung der Lohnarbeit erst im Zuge der Entstehung von multinationalen Konzernen (MNK). Als MNK

werden Unternehmen bezeichnet, die über eine breite Palette von Produkten und international verteilte Firmenniederlassungen verfügen und deren Entscheidungszentren zumeist in den urbanen Metropolen der industriellen Hemisphäre residieren. (Hymer 1977, Kisker u.a. 1982). Die beschäftigungspolitischen Konsequenzen der MNK (nur von ihnen ist hier die Rede) liegen einmal in der 'strategischen' Dimension der Internationalisierung der Arbeit für die Kapitalverwertungsinteressen. Je mehr nämlich weltweit eine Ubiquität von basalen ökonomischen Infrastrukturen und von Transportbedingungen hergestellt ist, um so mehr sind MNK in der Lage, internationale Differenzen im Preis der Arbeitskraft, aber auch mögliche interkulturelle Abstufungen in den für Kapitalverwertung wichtigen 'sekundären' Merkmale wie etwa dem gewerkschaftlichen Organisationsgrad, der Streikbereitschaft oder (zynisch ausgedrückt) in dem öffentlich garantierten Maß an Wirtschafts-Friedlichkeit auszunutzen und damit wiederum in den Ökonomien des Zentrums die Spirale der Rationalisierung höher zu schrauben.

Ein zweiter Aspekt der MNK bezieht sich auf ökonomische und regionale Ungleichheiten in den Ländern des Zentrums selber. So betont Hymer im Blick auf die Situation der USA die Herausbildung von Zentrum-Peripherie-Beziehungen auch in den industriekapitalistischen Ökonomien (1977, 203). Dies läßt sich im vorliegenden Zusammenhang dahingehend aufnehmen, daß im Zuge der Internationalisierung des Kapitals auch Standortentscheidungen in nationaler wie in internationaler Hinsicht immer mehr zu einer strategischen Größe werden. Regional zunehmende Ungleichgewichte in den Beschäftigungsmöglichkeiten z.B. auch innerhalb der BRD sowie eine verstärkte Objektstellung dezentraler (betrieblicher) Interessenvertretungen, lokaler Gewerkschaften und selbst von politischen Institutionen gegenüber den Zentralen der MNK sind die Folgen dieses Entwicklungsprozesses (am Beispiel von Thomson-Brandt vgl. Projekt Videocolor 1984).

5. Zur Dynamik von 'Dienstleistungs'-Arbeit

Ein zentrales Argument bei den Thesen vom 'Entschwinden' der Arbeitsgesellschaft ist die Annahme eines im Fortgang der Industrialisierung stärker in den Vordergrund tretenden tertiären Sektors. Von der zunehmenden Bedeutung der Dienstleistungen gegenüber der industriellen Produktion (in den klassischen Theorien der Tertiarisierung von Clark und Fourastie wird dabei Bezug auf den Zirkulations- und Verwaltungsbereich genommen, bei D. Bell steht die Verwissenschaftlichung im Vordergrund) werden weitreichende Umschichtungen in der Beschäftigtenstruktur, im Charakter der Arbeit und schließlich auch in der Klassenstruktur und der Machtverteilung angenommen.

Offe (1983) greift die These von der Tertiarisierung auf, um damit das Argument vom 'Entschwinden' arbeitgesellschaftlicher Strukturen zu belegen. Dienstleistungen, so lautet die Behauptung, sind durch ihre funktionale Spezifik und daraus abzuleitende Rationalisierungssperren signifikant unterschieden von der Industriearbeit (zur These von der Herrschaftslücke der Angestelltenarbeit bereits H.P. Bahrdt 1965). Das Vordringen von 'dienstleistender' gegenüber der 'herstellenden' Arbeit stellte, wenn diese These zutreffend sein sollte, in der Tat ein Moment des strukturverändernden Wandels dar. Im vorliegenden Zusammenhang soll untersucht werden, in welcher Weise die mit Dienstleistungs-Arbeit umschriebenen gesellschaftlichen Funktionsbereiche und Arbeits-Typen vermittelt sind mit der Wachstums- und Rationalisierungsdynamik der industriellen Produktion.

J. Berger und C. Offe definieren Dienstleistungen unter Abhebung vom warenproduzierenden Sektor als Beiträge zur institutionellen und kulturellen Sicherung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses (1980, 44). Dienstleistungsarbeit verhält sich nach dieser funktionalen Bestimmung zur Industriearbeit wie sekundäre (reflexive) zur primären Arbeit (ebd. 41). Dienstleistungen sichern, teils als produktionsbegleitende und vermittelnde Funktionen (Warenzirkulation, aber auch Planung und Verwaltung) oder als Leistungen zur Bewahrung politisch-gesellschaftlicher Rahmenbedingungen (Justiz, Militär, aber auch Institutionen der Wohlfahrt) das Funktionieren des gesellschaftlichen Gesamtprozesses.

Für den vorliegenden Zusammenhang fruchtbar sind diese Überlegungen auch in theoretischer Hinsicht. Berger und Offe fassen die Ausdifferenzierung von Dienstleistungsfunktionen als Resultat eines Prozesses der 'Scheidung' von reflexiven und generativen Kompetenzen zur Sicherung von Formalstrukturen und zur Bewältigung von prozeßinternen oder -externen Kontingenzen in der gesellschaftlichen Reproduktion. Dienstleistungsarbeit wird aus der herstellenden Arbeit gewissermaßen herausgezogen und institutionell verselbständigt und wirkt dann als administrative, politische oder kulturelle Ordnungs- und Regulierungsfunktion auf den herstellenden Bereich zurück. (Berger/Offe 1980, 50).

Die Ausdifferenzierung und Abspaltung sekundärer Arbeitsprozesse und ihre Rückbeziehung auf primäre Produktionsprozesse als Mittel der Ergebnissteigerung und der Kontrolle stellt einen zentralen Mechanismus der betrieblichen Teilung der Arbeit dar. Eine systematische Begründung der materiellen Bedingungen und der funktionalen Bedeutung dieses Zusammenhangs von Produktivkraftsteigerung, Funktionenteilung und sozialer Ungleichheit findet sich bei Marx. Sekundäre Produktionsprozesse sind ein wesentliches Bewegungsmoment zunächst in der (betrieblichen) produktiven Arbeit. Sie bezwecken die Leitung/Koordinierung der unmittelbaren Produktion (MEW 23, 350) oder die Systematisierung tradierter Arbeitserfahrungen in der Form des wissenschaftlichen Wissens (Autorenkollektiv 1973, 175 ff.). Auch die Ausdifferenzierung 'zirkulativer' Abteilungen im industriellen Kapital (MEW 24, 127 f.) läßt sich nach der Logik einer Einsparung von 'unproduktiver' Arbeitszeit sowie als weiterer Schritt in Richtung auf eine funktional differenzierte und zugleich unter übergreifenden Gesichtspunkten rückbezogene Struktur von Produktionsprozessen verstehen. (Eine ähnliche Argumentation findet sich auch bei Altmann/Bechtle/Lutz (1976) und bei Malsch (1982) zur Untersuchung der Referenz-Struktur von Produktions- und Instandhaltungsarbeit.)

1. Eine vertikale Form der Abspaltung der sekundären Arbeit aus der materiellen Produktion stellen die produktionsleitenden, planenden sowie die technisch-wissenschaftlichen Arbeiten dar. Faßt man diese Arbeiten näherungsweise als Ingenieurarbeit, so besteht die Arbeit der Ingenieure in der Entwicklung, der konstruktiven Vorstrukturierung von Produkten, Produktionsapparaturen sowie (zunehmend) von integrierten Anlagensystemen. Funktionale Beiträge der Ingenieurarbeit zur betrieblichen Gesamtarbeit sind darüber hinaus die Entwicklung und Verbesserung von Programmen zur Steigerung der Effizienz und zunehmend auch der Effektivität (s. u.) von 'Mensch-Maschine-Systemen'. Die Resultate der Ingenieurarbeit greifen insoweit direkt und materiell in die Arbeitswirklichkeit der Industriearbeiter ein. Mit der technischen Grundausrüstung der Produktionsapparatur sind zugleich zentrale Bedingungen der Arbeitsorganisation und damit wichtige Voraussetzungen für Belastungs- und Qualifikationsanforderungen sowie für Dispositionsspielräume auf Seiten der Arbeiter gesetzt. Das Ingenieurwissen ist damit *per se* als Rationalisierungswissen auf 'primäre' Produktionsprozesse zurück bezogen. Ingenieurarbeit wirkt über die konstruktive Vorplanung oder die Programmstruktur als potentieller Anstoß und Medium von Rationalisierung auch auf den kaufmännischen Bereich zurück, wobei hier allerdings die bei Berger/Offe entwickel-

- ten funktionalen Spezifika als Rationalisierungs-Barrieren wirksam werden. Ähnliches gilt für die Selbst-Rationalisierung der Ingenieurarbeit.
2. Eine eher horizontale Form der Ausdifferenzierung zeigt sich demgegenüber im Verhältnis von Produktions- und Zirkulationsfunktionen. Die zirkulative Arbeit (Rechnungsführung und Sicherung/Erweiterung von Berechenbarkeit *aller* Kostenfaktoren, 'Hüten' der Waren, Kundenberatung) ist zunächst keine über-, sondern eine *nebengeordnete*, auf funktionale vor- oder nachgelagerte Phasen des Gesamtprozesses bezogene Funktion im ökonomischen Reproduktionsprozeß. Insbesondere auf der Basis der ersten Funktionskomponente (Kosten-Messung und Rechnungsführung) erweist sich der Zirkulationsbereich dabei in zunehmendem Maße als eine Instanz der formellen Rationalisierung für den Bereich der 'unmittelbaren' und 'später' auch für den Bereich der technisch-wissenschaftlichen Arbeit (Autorenkollektiv 1973, Beckenbach u.a. 1975, Neef 1982). Umgekehrt werden in den produktiven Bereichen der materiellen Produktion die Mittel für die Rationalisierung der Zirkulationssphäre entwickelt. Die technisch-planerischen Funktionsbereiche und der Zirkulationsbereich sind also wechselseitig und mit je unterschiedlichen Rationalisierungs-Logiken aufeinander bezogen; erst unter dem Gewicht der ineinandergreifenden formellen (zirkulativen) und der materiellen (über Technik, Wissenschaft und Planung vermittelten) Rationalisierung wird die unmittelbare Produktion für den Zugriff übergeordneter Instanzen transparent.

Während sich die Ausdifferenzierungsprozesse des ersten und des zweiten Typs beziehen auf die Steigerung der Effizienz und der Effektivität (letzteres meint im Unterschied zur Mittelökonomie die flexible Anpassung an prozeßinterne oder -externe Stör- oder Einflußgrößen der materiellen Produktion (U. Berger/C. Offe 1978)), beziehen sich (öffentliche oder private) soziale Dienstleistungen sowie öffentlich-administrative, legislative oder exekutive Funktionen eher auf die Sicherung der Bedingungen der materiellen Reproduktion und hängen mit der 'Zukunft der Arbeit' nur mittelbar zusammen. Sie bleiben daher im vorliegenden Zusammenhang außer Betracht.

Bezieht man das unter Anschluß an Offe und Berger gewonnene Schema zur 'Scheidung' produktivkraft-entwickelnder, planender und 'zirkulativer' Funktionen zurück auf die Ausgangsfrage nach den Entwicklungstendenzen und den Rationalisierungspotentialen außerhalb der Industriearbeit, (Rationalisierung in dem doppelten Sinn der Fremd- und der Selbstreferenz) so deckt der mit 'Tertiarisierung' gemeinte Sachverhalt nur einen Teil der dabei relevanten Strukturen und Entwicklungen ab. Auch gegenüber den Annahmen zur Nicht-Rationalisierbarkeit der 'formbewahrenden' Arbeit bei Berger/Engfer (1982), bei Berger und Offe (1980) und insbesondere bei Offe (1983) ergeben sich kritische Einwände. Dies bezieht sich zunächst auf die *empirische* Ebene.

Hinweise auf die zunehmende Abspaltung von Routinearbeiten, auf die organisatorische Rationalisierung bis zur Reorganisation ganzer Funktionsbereiche etwa unter dem Einfluß der EDV finden sich nahezu in allen empirischen Untersuchungen zur Entwicklung der Angestelltenarbeit seit dem Ende der sechziger Jahre (Jaeggi-Wiedemann 1963, Schiefer 1969, Fehrmann und Metzner 1977, Pöhler 1979).

Bislang wird als Folge der Einführung der EDV im Angestelltenbereich als Informations- oder als Organisationstechnik eine Tendenz zur *Polarisierung* festgestellt. Während traditionelle Angestelltentätigkeiten wie etwa die Buchhaltung, Registratur und Kostenrechnung dabei zunächst organisatorisch durchgeplant und schließlich auf der Ebene komplexerer Programme 'wegrationalisiert' werden, erfahren inhaltlich anspruchsvollere Tätigkeiten durch die EDV eher eine Aufwertung (EDV als Informationshilfe, als Grundlage für alternative und fallbezogene Entscheidungen etc.). Neuere Studien wie etwa die von Baethge u.a. (zusammenfassend in Matthes 1983), von Hörning u.a. (1982) und von Hartmann (1980)

verweisen auf eine neuartige Tendenz der Rationalisierungsbetroffenheit auch bei fachlich und organisatorisch anspruchsvollen Angestellten-tätigkeiten. Eine 'Entindividualisierung des Erfahrungswissens' sowie zunehmende 'externe' Kontrollen im Hinblick auf das Arbeitsergebnis und zunehmend auch auf die Arbeitszeit (d.h. die Ablaufstruktur) werden dabei ursächlich zurückgeführt auf den Einsatz der Neuen Techniken (Baethge 1983).

Bezieht man diese Ergebnisse aus neueren Studien zur Angestelltenrationalisierung zurück auf die Ausgangsthese bei Offe bzw. bei U. Berger/Offe (1978) und J. Berger/Offe (1980), so ergibt sich in einem wichtigen Punkt eine Bestätigung der These vom 'Rationalisierungsdilemma' in den sekundären Arbeitsprozessen. Je eindeutiger nämlich die sekundären Funktionen die 'Reflexitätsbedingung' erfüllen und je weniger dabei der jeweilige Funktionsbezug durch technisch-organisatorische Mittel determiniert und standardisiert werden kann; je vielschichtiger und zugleich je vermittelter dabei die Rationalisierungsziele zu operationalisieren, zu kontrollieren und situationsunabhängig festzuschreiben sind, um so weniger greifen die traditionellen Formen der tayloristischen Rationalisierung. Der neue Rationalisierungstyp besteht dann eher darin, daß eine Tendenz zu wachsender externer Kontrolle z.B. durch zeitliche Vorgaben oder durch inhaltliche Auflagen (Kostengerechtes Konstruieren, etc.) einhergehen kann mit gleichbleibendem oder sogar noch wachsendem Niveau der Fachlichkeit, des Aufgabenumfanges oder der Reichweite der konkreten Tätigkeit.

Die Alternativerklärung zur These von der 'Herrschaftslücke' liegt demnach nicht im Bereich der Annahmen zur 'Taylorisierung' oder der 'Maschinisierung' geistiger Arbeit. Die Studien von Baethge u.a., von Hörning u.a. und von Hartmann verweisen eher auf eine neuartige Tendenz zur 'Scheidung' des (persönlichen) beruflichen Erfahrungswissens in den verschiedenen Bereichen qualifizierter Angestelltenarbeit, die nicht so sehr auf das klassische Rationalisierungsmuster der Prozeß-Spaltung, der Arbeitsteilung und der Funktionen-Schematisierung hinausläuft (und möglicherweise nicht einmal mehr abzielt). Der neuartige Rationalisierungsstil könnte eher darin bestehen, das Arbeitshandeln auf unterschiedlichen Niveaus der Qualifiziertheit (Kompliziertheit) bzw. der Aufgabenvielfalt (Komplexität) in seiner Programmstruktur und seinem informatorischem Gehalt zu erfassen und auf dieser Basis übergreifende Soll-Daten im Rahmen einer 'betrieblichen Systemzeit' (Brose) vorzugeben. Diese Tendenz zur 'Rationalisierung der Rationalisierer' bzw. zur 'Effektivierung der Effektivierer' könnte das letzte Glied in der bislang allerdings noch nicht geschlossenen Kette einer informatorisch transparenten betrieblichen Gesamtarbeit darstellen.

Eine im grundsätzlichen ähnliche, im konkreten Vollzug und der Vielfalt empirischer Verlaufsformen aber noch vielschichtigere Entwicklung kennzeichnet die Rationalisierungstendenzen im Bereich der Ingenieurarbeit. Studien wie die von Neef (1982), von Teschner und Hermann (1979) bzw. von Hermann (1983) weisen daraufhin, daß auch hier mit der Einführung der NPK die Tendenz zur 'Selbstrationalisierung' eine qualitativ neue Stufe erreicht hat bzw. erreichen wird. Die bereits seit längerem formulierte These von der 'Rationalisierung der Rationalisierer' (Autorenkollektiv 1973, Beckenbach u.a. 1975, zuletzt P. Ekardt 1983) erscheint insoweit als bestätigt. Zu recht warnt allerdings Ekardt (hier am Beispiel des eher rationalisierungs-'sperrigen' Bereichs der Bauingenieur-Arbeit) vor unangemessenen Analogiebildungen und Entwicklungsannahmen. Ekardt nennt verschiedene Bezugsebenen und Parameter für betriebliche Rationalisierungsstrategien, die auch über den Baubereich hinaus relevant sind. Die Reichweite und Bedeutung von Rationalisierung im Ingenieurbereich hängt demnach ab von der jeweiligen betrieblichen Funktion, von den technischen und organisatorischen Parametern des Arbeitsprozesses, von dem jeweils unterschiedlichen Anteil an technisch-organisatorischen Vorgaben und subjektiven Eigenleistungen und nicht zuletzt auch von den (sei es betrieblichen sei es 'umweltlichen') Bezugspunkten der Rationalisierung (1983, 135).

Anhand der hier nur verkürzt wiedergegebenen Ergebnisse neuerer empirischer Untersuchungen zur Entwicklung der technisch-wissenschaftlichen und der kommerziellen Arbeit läßt sich eine Alternativerklärung zur These vom 'Entschwinden der Arbeitsgesellschaft' sowie zur Tertiarisierungsthese formulieren. Als übergreifender Bezugspunkt bei der Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit bietet sich die Kategorie der betrieblichen bzw. der gesellschaftlichen Gesamtarbeit an. Prozesse der 'Scheidung' innerhalb der 'primären' Arbeit oder zwischen 'primärer' und 'sekundärer' (reflexiver) Arbeit bezwecken allgemein die Steigerung der Produktivität, der Effizienz, der Effektivität sowie der Transparenz unter dem übergreifenden Ziel ökonomischer Rentabilität. Wurden bislang, etwa im Zusammenhang einer gesellschaftlichen 'endogenisierten' Erklärung der technisch-organisatorischen Entwicklung (Lutz und Schmidt 1977, Rammert 1982) insbesondere die Vermittlungsformen und die gesellschaftlichen Instanzen im Prozeß der Technisierung und Organisierung untersucht, so stehen im vorliegenden Zusammenhang die dabei veränderten Muster der Beziehungen zwischen den Abteilungen der gesellschaftlichen Gesamtarbeit im Vordergrund (hier zentriert um den ökonomischen Produktionsprozeß).

Die Ausdifferenzierung von technisch-planerischen, produktionsleitenden und von zirkulativen/administrativen Funktionen aus der 'herstellenden' Arbeit ist somit *allgemeiner* Gradmesser der Produktivkraftentwicklung (im Anschluß an Marx das 'aufgeschlagene Buch der menschlichen Wesenskräfte') und zugleich ein *spezifischer* Ausdruck für gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse, d.h. für ungleich verteilte Chancen der Verfügung über diese 'geistigen Potenzen' (Kompetenzen, Qualifikationen, Autonomiespielräume). Mit der Einführung der NPK entsteht in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung eine historisch neuartige Tendenz zur Integration sowie zur zeitökonomischen Verdichtung (Intensivierung) der drei Abteilungen gesellschaftlicher Arbeit *und* zur Abdrängung (Marginalisierung) von Arbeitsvermögen aus dem ökonomischen Kernbereich. Entgegen den optimistischen Annahmen in den gängigen Theorien der Tertiarisierung werden dabei auch die 'sekundären' Funktionen der Produktivkraftsteigerung, der Warenzirkulation oder im Bereich der administrativen und sozialstaatlichen Dienstleistungen zunehmend den Prinzipien der Effizienz- und der Effektivitätssteigerung unterworfen. Mit der Einführung der Neuen Techniken breiten sich dabei die bislang für den Bereich der herstellenden Arbeit typischen Effizienzkriterien auch in den unteren Abteilungen der kommerziellen und ansatzweise auch der technischen und planerischen Bereiche aus. Umgekehrt werden mit dem steigenden Produktivkraftniveau in Teilen der materiellen Produktion (modernisierte Kernbereiche) traditionelle Rationalisierungspraktiken auch in einem technischen Sinne obsolet.

6. Die Zukunft der Arbeit in historischer Perspektive

Die Diskussion zukünftiger Entwicklungen der gesellschaftlichen (betrieblich organisierten, marktformig getauschten und herrschaftsabhängigen) Arbeit im Industriekapitalismus und die Klärung der Rolle der Neuen Techniken in diesem Prozeß haben keine Anhaltspunkte dafür erbracht, daß die Arbeit ihre zentrale Bedeutung als Vergesellschaftungsmedium verlieren wird. Derzeit absehbare technisch-organisatorische Entwicklungen in der industriellen Produktion sowie in den sekundären Funktionsbereichen der Produktivkraftentwicklung, der Warenzirkulation und im Bereich der sozialen Dienstleistungen lassen weder im Hinblick auf ihre Bedeutung für die gesellschaftliche Reproduktion noch unter Berücksichtigung

der konkreten Tätigkeit ein grundlegend neues Muster erkennen. Die 'informatorische' Reorganisation der betrieblichen Gesamtarbeit, zunehmende Tendenzen zu einer wechselseitigen Durchdringung bislang getrennter Funktionsbereiche und Rationalisierungsprinzipien als zentrale Begleiterscheinungen bei der Durchsetzung der Neuen Techniken lassen eher die These plausibel erscheinen, daß sich mit der Durchsetzung der 'Neuen Produktionskonzepte' und den Tendenzen zur informatorischen Reorganisation in den sekundären Arbeitsprozessen neuartige Vermittlungen und Synthese-Formen zwischen bislang getrennten Typen industrieller und nicht-industrieller Arbeit andeuten.

Die zunehmende informatorische Durchdringung betrieblicher Funktionsbereiche wie etwa der Personal- und Materialwirtschaft, der Fertigung und des Ein- und Verkaufs; die Reorganisation des Verhältnisses von Entwicklungsbereich, Werkstatt und Büro und die zunehmenden Kontrollmöglichkeiten auch im Bereich komplexer und komplizierter Arbeiten lassen sich allerdings nicht nach dem Muster traditioneller tayloristischer Verfahren denken. Empirische Bestandsaufnahmen zur Rationalisierung im kommerziellen (Baethge 1983, M. Hartmann 1980) und im technischen Bereich (Ekarde 1983) zeigen vielmehr, daß dabei die Bezugspunkte für Rationalisierungsmaßnahmen, die konkreten Ansatzpunkte und Gegenstandsbereiche und nicht zuletzt auch die Verlaufsformen und die Grade der Betroffenheit im Rationalisierungsprozeß erheblich voneinander abweichen.

Nimmt man hier die Diskussion über den 'Weg' der menschlichen Arbeit (in der Formulierung von Georges Friedmann »Où va le travail humain?«, 1953) wieder auf, so zeigen sich im Bereich der betrieblichen Gesamtarbeit durchaus Ansatzpunkte für die Überwindung traditioneller Erschwernisse sowie von qualifikatorischen und dispositionalen Barrieren in der menschlichen Arbeit. Dies bezieht sich allerdings zunächst nur auf technische *Möglichkeiten*. Für Marx lag ein wesentlicher Grund für die stoffliche Seite des Entfremdungsprozesses menschlicher Arbeit in dem Zusammentreffen von geringer Technisierung und extremer Arbeitsteilung (division of labour). Körperliche Belastungen, unmittelbare Abhängigkeit von Maschinentakt und ein minimaler Spielraum für die 'geistigen' Kräfte waren der Ausdruck für diesen extremen Entfremdungsgrad in der technischen Seite des Arbeitsprozesses. Umgekehrt ist für Marx die Verwissenschaftlichung der konkreten Arbeit eine wichtige (wiederum: stoffliche) Voraussetzung für die Entwicklung von 'travail attractif' (Grundrisse 504 f.). In der historischen Entwicklung der Arbeit schien es bislang im Bereich der primären (herstellenden) Arbeit keinen aufwärts weisenden Weg zu geben. Verwissenschaftlichung der Produktion bedeutete stets externe Entwicklungen und Planungen mit dem Ziel einer möglichst weitgehenden Zerlegung und Intensivierung der Industriearbeit.

Für Georges Friedmann (1953) waren reale Entwicklungen undenkbar, die zu emanzipativen Entwicklungen *in* der Arbeit führen könnten. Für die überwiegende Zahl der Industriearbeiter, so lautete seine Prognose, sei ausschließlich die Emanzipation *von* der Arbeit möglich — eine Tendenz, für die Friedmann vor allem bei seinen Besuchen in den USA empirische Anhaltspunkte fand. Dreißig Jahre später kommt G. Brandt (1981) in einem Punkte zu einer optimistischeren Antwort. Eine Reihe empirischer Studien zur Entwicklung der Qualifikation und der Belastungen sieht Brandt darin übereinstimmen, daß nunmehr auch die 'stoffliche Restriktivität' durch den weiteren Fortschritt des technisch-organisatorischen Rationalisierungsprozesses überwindbar sei. Eine deutliche Negativtendenz sei demgegenüber allerdings im Bereich der Rationalisierung geistiger Arbeit festzustellen (1981, 121).

Ich greife die theoriegeschichtliche Debatte über den Entwicklungsweg der Arbeit wieder auf, weil sich nach den hier angedeuteten Tendenzen der 'informatorischen' Rationalisierung

in einem wichtigen Punkt eine Korrektur der von Brandt beschriebenen aktuellen Entwicklungen ergeben könnte. Es erscheint verkürzt, den Prozeß der aktuellen Technisierung und Organisierung im Angestelltenbereich gleichzusetzen mit der Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit unter der Annahme, daß auch die letztere in linear fortschreitender Weise taylorisiert werde (so auch Hermann und Teschner 1980 sowie Hermann 1983). Unter der (allerdings deutlich hervorzuhebenden) doppelten Einschränkung, daß hier nur von der betrieblichen 'Binnenseite' die Rede ist und daß die angedeuteten Tendenzen bislang lediglich ein *technisches Potential* von Entwicklungs-Wegen darstellen, lassen sich die Chancen zu einer Intellektualisierung der Arbeit (in der herstellenden Arbeit als Gewinn, in den sekundären Bereichen als Erhalt von 'geistigen Potenzen' im Sinne von Marx, MEW 23, 382) auch in diesem Punkt durchaus optimistisch beurteilen. Entgegen der überwiegenden Auffassung in der aktuellen industriesoziologischen Diskussion folgt allein aus dem stofflichen Charakter der Neuen Techniken noch nicht zwingend eine faktisch steigende Herrschaftsunterworfenheit der davon betroffenen Arbeiter und Angestellten. Die Neuen Techniken — dies sei wiederum als These formuliert — könnten vielmehr für einen ganzheitlich verfaßten Typus von menschlicher Arbeit den Boden bereiten. Ebenso wie bei Brandt ist hier allerdings darauf abzuheben, daß diese Überlegungen zunächst Anstöße für zukünftige empirische Forschungen darstellen und keinesfalls schon als gesicherte Ergebnisse zu verstehen sind.

Dies ist die eine und — entsprechende arbeitspolitische Entwicklungen unterstellt - die 'sonnige' Seite des Weges, den die menschliche Arbeit einschlagen könnte. Die andere Seite betrifft das Problem der Arbeitslosigkeit. Brandt weist zurecht darauf hin, daß die Polarisierung zwischen relativ qualifizierten und dispositionsreichen Arbeitnehmern und der zunehmenden Zahl der unstabil Beschäftigten und Arbeitslosen das eigentliche Zentralproblem der entwickelten industriekapitalistischen Gesellschaften in den nächsten Dekaden darstellen dürfte (1981, 121). Das enorme Freisetzungspotential, welches den Neuen Techniken innewohnt; die Tendenz zur Verdichtung der 'Poren' des Arbeitstages bei nahezu allen Gruppierungen im Produktions-, Zirkulations- und Dienstleistungsbereich, schließlich die unübersehbaren Tendenzen zur Abschließung betrieblicher Beschäftigungssysteme gegenüber dem externen Arbeitsmarkt und die Machtlosigkeit der 'Opfer des Arbeitsmarktes' (Offe) — dies könnte zusammengenommen zu einer neuartigen Erscheinungsform des gesellschaftlichen Klassenkonfliktes führen. Aktuelle Auseinandersetzungen etwa im britischen Bergbau oder in der französischen Automobilindustrie (Talbot) zeigen, daß dabei die Konfrontationslinien mehr und mehr innerhalb der abhängig Beschäftigten verlaufen.

Die insoweit nur sehr umrißhaft skizzierten beiden Seiten des zukünftigen Weges der menschlichen Arbeit enthalten eine beträchtliche Anzahl von unbekanntem Größen — dies führt auf neue arbeitssoziologische Problemstellungen und Untersuchungsfelder. Eine unmittelbar gesellschaftspolitische Schlußfolgerung liegt allerdings an dieser Stelle bereits nahe. Sollte es nicht gelingen, die verfügbare Arbeit nach egalitären Prinzipien *gesellschaftlich* umzuverteilen, so könnte sich am Ende doch noch die These vom 'epochalen Bruch' erfüllen. Für den damit drohenden Fall der Zerstörung tragender Strukturen, Medien und Werte industriekapitalistischer Gesellschaften wären allerdings Vokabeln wie 'Post-Industrialismus' u.ä.m. deplaziert. Beschreibungen der damit verbundenen gesellschaftlichen Zustände sucht man jedenfalls vergeblich bei Bell oder auch bei Gorz. Eine zentral auf Arbeit beruhende Gesellschaft ohne ausreichendes Angebot an Arbeitsmöglichkeiten dürfte eher auf das vorgesellschaftliche Stadium des hobesschen Kampfes aller gegen alle regredieren.

Dies bedeutet für zukünftige arbeitssoziologische Forschungen, daß gesamtgesellschaftliche,

längerzeitliche und (von der Binnenseite des Beschäftigungssystems her gesehen) externe Folgen aktueller technisch-organisatorischer Entwicklungen verstärkte Aufmerksamkeit fordern. Zugleich sollten arbeitspolitische Strategien zur Egalisierung der Arbeitsplatzstruktur und zur gesellschaftlichen Umverteilung der Arbeit stärker als bisher in die Diskussion über die Zukunft der Arbeit eingebracht werden. Die gegenwärtige gleichgültige Koexistenz zwischen konservativer Technikeuphorie ('Modell Württemberg') und resignativer Technikkritik in Teilen der Linken bis hin zur Suche nach neuer soziologischer Identität 'jenseits der Arbeitsgesellschaft' bieten hierzu jedenfalls keine brauchbare Alternative. Dies könnte in der Konsequenz vielmehr dazu führen, daß schiefe gesellschaftliche Frontbildungen verstärkt werden und die notwendige Debatte über die Zukunft der Arbeit in verhängnisvoller Weise entpolitisiert wird. Mit einer neuen Frontbildung zwischen soziologischen 'Sinnhubern' und arbeitsorientierten Detailforschern jedenfalls wäre niemandem gedient — die aktuell besonders wichtige Funktion der Soziologie als gesellschaftlicher Kritikinstanz könnte unter einer solchen Perspektiven-Verzerrung allenfalls noch auf gesellschaftlichen Nebenschauplätzen wahrgenommen werden.

* Für Kritik und nützliche Hinweise danke ich Hanns-Peter Ekardt, Sabine Gensior und Michael Hartmann

Literatur

- Abendroth, M., Beckenbach, N., Braun, S., Dombois, R., 1979: *Hafenarbeit. Eine industriesoziologische Untersuchung der Arbeits- und Betriebsverhältnisse in den bremischen Häfen*, Frankfurt/M.
- Altmann, N., Bechtle, G., Lutz, B., 1976: *Technisierung und Standardisierung, Elemente einer Analytik technisch-organisatorischer Veränderungen*, vervielfältigter Forschungsbericht, München.
- Autorenkollektiv am Institut für Soziologie der FU Berlin, 1973: *Klassenlage und Bewußtseinsformen technisch-wissenschaftlich qualifizierter Lohnarbeiter*, Frankfurt/M.
- Arendt, H., 1967: *Vita Activa oder vom tätigen Leben*, München (Neuaufgabe 1981).
- Baethge, M., 1983: *Wandel betrieblicher Strukturen von Angestelltenätigkeiten*, in : Matthes (Hsg.), a.a.O.
- Bahrtdt, H.P., 1958: *Industriebürokratie*, Stuttgart.
- Beckenbach, N., Braczyk, H.J., Herkommer, S., Malsch, Th., Seltz, R., Stück, H., 1975: *Ingenieure und Techniker in der Industrie. Eine empirische Untersuchung über Bewußtsein und Interessenorientierung*, Frankfurt/M.
- Bell, D., 1975: *Die nachindustrielle Gesellschaft*.
- Benseler, F., Heinze, R.G. Klönne, A. (Hsg.) 1983: *Zukunft der Arbeit*, Hamburg.
- Berger, H., Offe, C., 1980: *Die Entwicklungsdynamik des Dienstleistungssektors*, in: Leviathan, Heft 1.
- Berger, U., Offe, C., 1978: *Das Rationalisierungsdilemma der Angestelltenarbeit. Arbeitssoziologische Überlegungen zur Erklärung des Status von kaufmännischen Angestellten aus der Eigenschaft ihrer Arbeit als 'Dienstleistungsarbeit'*, in: Kocka, J. (Hsg.), *Angestellte im europäischen Vergleich. Die Her- ausbildung angestellter Mittelschichten seit dem späten 19. Jahrhundert*, Göttingen.
- Bolte, K.M., 1978: *Materialien aus der soziologischen Forschung*. Verhandlungen des 18. Deutschen Soziologentages in Bielefeld 1976, München.
- Brandt, G., 1981: *Die Zukunft der Arbeit in der 'nachindustriellen' Gesellschaft*, in: IHS-Journal, Vol. 5, Wien.
- Brose, H.G., 1982: *Die Vermittlung von sozialen und biographischen Zeitstrukturen*, in: Schmidt u.a. (Hsg.), a.a.O.
- ders., *Gegenwart als Zukunft der Arbeit*, 1983: Universitas, Jg. 38.

- Brose, P., 1982: *Planung, Bewertung und Kontrolle technologischer Innovationen*, Berlin (W)
- Dabrowski, H., Neumann, U., Schauer, H., Sperling, H.J., 1977: *Vorstudie zum BMFT-Projekt 'Tarifvertragliche Regelungen zur Verbesserung industrieller Arbeitsbedingungen'*, vervielfältigter Forschungsbericht, Göttingen.
- Ekaradt, H.P., 1982: *Ist die Arbeit von Bauingenieuren rationalisierbar? Versuch einer Antwort in arbeitssoziologischer Perspektive*, in: ders. (Hsg.), *Bauingenieure und Rationalisierung*, Kolloquium der Gesamthochschule Kassel, Kassel.
- Fehrmann, E., Metzner, U., 1977: *Angestellte in der sozialwissenschaftlichen Diskussion*. Ein Literaturbericht. Frankfurt/M.
- Friedmann, G., 1953: *Zukunft der Arbeit, Perspektiven der industriellen Gesellschaft*, Köln.
- Fröbel, F., Henrichs, J., Kreye, O., 1977: *Die neue internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer*, Reinbek bei Hamburg.
- dies. (Hsg.) 1981: *Krisen in der kapitalistischen Weltökonomie*, Reinbek bei Hamburg.
- Gensior, S., Lappe,., 1983: *Arbeitsmarkt und Frauenerwerbsarbeit*, Arbeitspapier 2 aus dem Arbeitskreis Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung (SAMF).
- Gensior, S., 1983: *Arbeitskraft als unbestimmte Größe? Frauenarbeit als Leerstelle in Forschung und Politik*, in: Jürgens/Naschold (Hsg.), a.a.O.
- Goetz, A., 1983: *Wege ins Paradies*, Berlin (W).
- Hartmann, M., 1980: *Rationalisierung im Widerspruch. Eine empirische Untersuchung über Ursachen und Folgen der Modernisierung der EDV-Systeme in Industrieverwaltungen*, Habilitationsschrift, Osnabrück.
- Hermann, K., 1983: *Zwischen Konstruktion und Destruktion — Rationalisierungserfahrungen und Selbstverständnis von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern in der Industrie*, in: Universität Bremen (Hsg.), *Analyse von Entwicklungen der Technik und Chancen in der Gestaltung von Arbeit*, Bremen.
- Hermann, K., Teschner, E., 1980: *Taylorisierung geistiger Arbeit? Entwicklungstendenzen der Arbeits-Berufssituation der Angestellten in der Industrie*. in: *Bildungsexpansion und betriebliche Beschäftigungspolitik*. Beiträge zum 19. Deutschen Soziologentag. Frankfurt/M.
- Hörning, K., Bücker-Gärtner, H., 1982: *Angestellte im Großbetrieb. Loyalität und Kontrolle im organisatorisch-technischen Wandel*, Stuttgart.
- Hymer, S., 1977: *Multinationale Konzerne und das Gesetz der ungleichen Entwicklung*, in: D. Senghaas (Hsg.), *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion*, Frankfurt/M.
- Jaeggi, U., Wiedemann, H., 1963: *Der Angestellte im automatisierten Büro*, Stuttgart.
- Jokisch, R. (Hsg.), 1982: *Techniksoziologie*, Frankfurt/M.
- Jürgens, U., Naschold, F. (Hsg.), 1983: *Arbeitspolitik. Materialien zum Zusammenhang von politischer Macht, Kontrolle und betrieblicher Organisation der Arbeit*, in: Leviathan, Sonderheft 5.
- Kern, H., Schumann, M., 1984: *Neue Produktionskonzepte haben Chancen — Bestandsaufnahme und Trendbestimmung der Rationalisierung in den industriellen Kernbereichen*, in: *Mitteilungen des Soziologischen Forschungsinstitutes Göttingen (SOFI) Nr. 9*.
- Kisker, K.P., Heinrich, R., Müller, H.E., Richter, R., Struve, P., 1982: *Multinationale Konzerne. Ihr Einfluß auf die Lage der Beschäftigten*, Köln.
- Lappe, L. 1981: *Die Arbeitssituation erwerbstätiger Frauen. Geschlechtsspezifische Arbeitsmarktsegmentation und ihre Folgen*. Frankfurt/M. und New York
- Littek, W., Rammert, W., Wachtler, G. (Hsg.), 1982: *Einführung in die Arbeits- und Industriezoziologie*, Frankfurt/M.
- Lutz, B., Schmidt, G., 1977: Art. 'Industriezoziologie', in: *Handbuch der empirischen Sozialforschung*, Band 8: Beruf — Industrie — Sozialer Wandel, hsg. von König, R., Stuttgart.
- Malsch, Th., 1983: *Erfahrungswissen versus Planungswissen. Facharbeiterkompetenz und informationstechnische Kontrolle am Beispiel der betrieblichen Instandhaltung*, in: Naschold/Jürgens (Hsg.), a.a.O.

- Marx, K., 1968: *Das Kapital. Erster Band*, in: Marx-Engels Werke, Bd. 23, Berlin (DDR).
- ders., 1953: *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie*, Berlin (DDR).
- Matthes, J., 1983: *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982*.
- Neef, W., 1982: *Ingenieure. Entwicklung und Funktion einer Berufsgruppe*, Köln.
- Neuendorff, H., 1982: *Arbeitsmarktstrukturen und Tendenzen der Arbeitsmarktentwicklung*, in: Littek u.a. (Hsg.), a.a.O.
- Offe, C., 1983: *Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie?* in: Matthes (Hsg.)
- Pöhler, W. (Hsg.), 1979: *Damit die Arbeit menschlicher wird. Fünf Jahre Aktionsprogramm Humanisierung des Arbeitslebens (HdA)*, Bonn.
- Projektgruppe Videocolor, 1984: *Die Betriebsschließung von Videocolor — Widerstand gegen Verlagerungsstrategien multinationaler Konzerne*, vervielfältigter Forschungsbericht, Münster.
- Schiefer, F., 1969: *Elektronische Datenverarbeitung und Angestellte*, Meisenheim a.d.Glan.
- Schmidt, G., Braczyk, H.J., von dem Knesenbeck, J., 1982: *Materialien zur Industriosociologie*, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 24.
- Schumann, M., Einemann, Siebel-Rebell, Chr., Wittmann, K.P., 1982: *Rationalisierung, Krise, Arbeiter. Eine empirische Untersuchung der Industrialisierung auf der Werft*, Frankfurt/M.
- Vetter, H.O. (Hsg.), 1974: *Humanisierung der Arbeit als gewerkschaftspolitische und gesellschaftliche Aufgabe*, Frankfurt/M.

Weitere Beiträge zum Thema

- Alfred Frosch: Mikroprozessoren — zentrale Technologie einer umfassenden Rationalisierung (in: PROKLA 31)
- Christel Neusüß: Produktivkraftentwicklung, Arbeiterbewegung und Schranken sozialer Emanzipation — entwickelt anhand der Rätediskussion und Rationalisierungsdebatte der 20er Jahre (in: PROKLA 31)
- Roundtable-Gespräch: »Die Arbeiter sind nicht bereit, sich einem wahnwitzigen Arbeitstempo zu unterwerfen, um Autos zu produzieren, die von vornherein reif für den Müll sind!« (in: PROKLA 39)